

Uta Meier-Gräwe

Auf den Geschmack gekommen ... Soziale und geschlechtsspezifische Dimensionen einer zeitgemäßen Schulverpflegung

Ausgangspunkt des Beitrags sind die derzeitigen Rahmenbedingungen der Schulverpflegung in Deutschland. Es wird dargestellt, warum diese derzeit keineswegs hinreichend sind, um die vielfältigen sozialen und geschlechtsbezogenen Gestaltungserfordernisse des Essalltags an Schulen zu berücksichtigen und konsistent in den schulischen Bildungsauftrag zu integrieren.

Schlüsselwörter: Sozialisationskontexte, Essalltag, Qualitätsstandards, soziale Teilhabe, Geschlechtergerechtigkeit

Getting a taste for it ... Social and gender-specific dimensions of contemporary school catering

The starting point of this article is the current framework of school catering in Germany. It will be shown why these are currently by no means sufficient to take into account the diverse social and gender-related requirements of everyday school life and to integrate them consistently into the school's educational mission.

Keywords: socialization contexts, everyday eating, quality standards, social participation, gender justice

1 Vorbemerkung

Beim Essen handelt es sich um eine alltägliche Versorgungsaufgabe, die in bestimmten sozialen Kontexten stattfindet und an räumliche, zeitliche und personelle Bedingungen gebunden ist. Essen und Trinken ist (über-)lebensnotwendig und wird in unsere alltäglichen Handlungsvollzüge integriert. Organisiert in Form von Mahlzeiten werden damit auch typische soziale Situationen im Austausch mit anderen Menschen hergestellt. Zudem stellt das Essen ein Handlungsfeld dar, in dem Menschen ihre soziale Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen und Milieus manifestieren oder auch eine soziale Abgrenzung von anderen Personen oder Gruppen zum Ausdruck bringen und erleben (müssen). Kinder erfahren den alltäglichen Umgang mit dem Essen zunächst in ihrer Herkunftsfamilie als der primären Sozialisationsinstanz. Zu einem gedeihlichen Aufwachsen gehört es inzwischen aber auch, dass Mädchen und Jungen ihre Erfahrungen in diesem Handlungsfeld bereits in bestimmten außerfamilialen Kontexten generieren – sei es in einer Kindertages-

stätte oder mit Erreichen des Schulalters in einer Bildungseinrichtung. In diesem Beitrag werden soziale und geschlechtsspezifische Dimensionen der Schulverpflegung ausgelotet, aber auch vielfältige Wechselwirkungen zwischen Elternhaus und Schule in den Blick genommen. Dabei fällt auf, dass der Essalltag heute in einem gesellschaftlichen Bezugs- und Koordinatensystem täglich immer wieder hergestellt werden muss, das auf veränderte Herausforderungen einer modernen wissensbasierten Dienstleistungsgesellschaft mit einer steigenden Erwerbsbeteiligung von Müttern immer noch eher zögerlich reagiert und folglich eine Vielzahl von zeitlichen Dilemmata und Koordinationsproblemen zwischen verschiedenen familienrelevanten Zeittaktgebern erzeugt (Mückenberger, 2006, S. 114). Zudem müssen auf die wachsende soziale Spaltung in unserer Gesellschaft durch Schule Antworten gefunden werden, die kompensatorisch anzulegen wären. Entscheidungsträger sollten deshalb – so eine zentrale These des Beitrags – die immer noch geläufige Auffassung endlich aufgeben, dass die Schule zunehmend zu einem „Reparaturbetrieb“ werde und für Defizite der Familie aufkommen müsse. Stattdessen gilt es, (neben vielen anderen Herausforderungen) die Gestaltung einer zeitgemäßen Essensversorgung im Setting Schule so anzugehen, dass Kinder wirklich optimal versorgt sind, ernährungsbezogene Kompetenzen und Kulturtechniken erwerben und der Familienalltag mit erwerbstätigen Müttern und Vätern auf diese Weise eine komplementäre und verlässliche Entlastung erfährt.

2 Rahmenbedingungen für das Handlungsfeld „Essen in der Schule“ in Deutschland

Die bundesweit sehr heterogene Qualität der Schulverpflegung und das Fehlen verbindlicher Kriterien waren in den zurückliegenden Jahren immer wieder Anlass von deutlicher öffentlicher Kritik (z. B. Foodwatch, 2016). Hintergrund dafür ist, dass die Halbtagsschule in den alten Bundesländern ohne eine Essensversorgung über viele Jahrzehnte die Regel war (Kolbe, Reh, Idel & Rabenstein, 2009). Es wurde den größtenteils nicht oder nur in kleiner Teilzeit erwerbstätigen Müttern seitens der Gesellschaft überantwortet, den Essalltag für ihre Kinder (und weitere Familienmitglieder) zu organisieren und sicherzustellen. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts befindet sich das deutsche Bildungssystem allerdings in einem tiefgreifenden Wandel, ausgelöst durch den PISA-Schock im Jahr 2000. Seitdem sind weitreichende Bildungsreformen initiiert worden, darunter der bundesweite Ausbau von Ganztagschulen. Ein vorrangiges Ziel dieser Reformen besteht darin, soziale Disparitäten zwischen Kindern unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft abzubauen, die im internationalen Vergleich ganz erheblich ausgefallen sind. Darüber hinaus stellt sich seither aber eben auch die Frage, wie ein ganztägiger Schulbetrieb so gestaltet werden kann, dass zugleich basale Grundbedürfnisse von Schulkindern nach gesundem Essen und Bewegung angemessen und altersgemäß befriedigt werden. Gerade im relativ stabi-